



...sagen haben", dann hat er damit das Verhältnis des bäuerlichen Wappens zum bisher herrschenden "strengläufigen" Heraldik gegeben. Weiter wollen wir die geschichtliche Entwicklung des Wappens, d. h. das Wappenwerden von Kräften und die Träger dieser Kräfte selbst erkennen, darum müssen wir dem Ursprung nachgehen. Mit einem "nicht näher bestimmbar Urtitel", den uns die wissenschaftliche Heraldik bisher als allen Ausgangspunkt bietet, müssen wir nicht anfangen. Wir wollen uns mit einem Wappen beschäftigen, das als Wappen und dessen fertige Art diejenige Zeichenart, die etwa seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bei der Ritterschaft des Westens zum Schmuck der Waffen, zum Gebrauch auf Siegeln und sonst für sinnbildliche Bekundung der Person allgemein war, zu gelten. Ebenso wenig kann für unsere heutige Begriffsauffassung, nur diejenige Erscheinungsart des Wappens, die es nach Abschluss einer gewissen Entwicklung für dauernd genommen hat, maßgebend sein.

Unbeschadet einer "gewissen Entwicklung" müssen wir die Triebe und Schlägen, die unter dem Einfluss äußerer Umwelt oder die gar völlig weisensfremd gegen die natürlichen Entwicklungskräfte sich durchzusetzen vermochten, beseitigen. Wir überbrücken jene Lücken, die eine reine Quellenkunde lässt, und rückwärtsgehend finden wir den Weg zu jenen sich immer gleichbleibenden Kräften, die das Wappenwesen über die Zeiten tiefsten völkischen Verfalls trugen, die den Keim dessen in sich bargen, was dem bäuerlichen Wappen heute neuen Sinn und neue Aufgabe gibt.

Die geistigen und geistlich-moralischen Antriebe, die den Bauern heute zwingen, ein altes, in früheren Geschlechterfolgen in Vergessenheit geratenes Wappen oder auch ein neues Wappen anzunehmen, sind die gleichen Antriebe, die — aus der arisch-germanischen Weltanschauung geboren — den Schild des freien germanischen Bauern mit seinen sinnbildlichen Werten ausstatten ließen.

Ehre, Ehrhaftigkeit, Freiheit und Einfachheit für die Gemeinschaft hießen die Begriffe, mit denen der germanische Schild verknüpft war. Unentweiblich und unentehrt hatte die germanische Braut den Schild, den ihr der Vätergott darbrachte, den Nachkommen zu übergeben. Hier ist also der Schild schon ein

...fleckenlos zu haltendes Erbteil der Familie und des Geschlechts. Der Richter urteilt unter dem Schild, so heißt es später um 460 im salischen Gesetz. Es ist wieder der gleiche Grundzug "Ehrhaftigkeit", der hier zum Ausdruck kommt, wie durch das schon in ältester Zeit übliche Aushängen der Schilde am Schiffsmast. Aus der gleichen Geisteshaltung heraus finden die Heldengebilde vom Schild, bei dem die Beziehung zum Blut, zum Geschlecht, ungewisselt ist.

Symbolträger, Symbol selbst war so der farbengeschmückte Schild, den der germanische Bauer trug, Symbol war der Schild des freien Ritters, und war der Schild der Kriegsdienst leistenden freien Bauern aus gleicher Zeit, und sinnbildliche Werte übertrug auch der dienstmännliche Ritter auf seinen ursprünglich nur der Kennzeichnung dienenden Schild. Der Anfang allen Wappenwesens ist der erste bewusste sinnbildliche Ausdruck germanischer bäuerlich-kriegerischer Geisteshaltung, ist der germanische Schildkult.

Zu dem in ältester Zeit sich nur durch verschiedene Farben unterscheidenden Schilde traten später solche mit verschiedenen Zeichen und dann mit tierischen Gestalten. Die auf frühen Schilden — etwa um 800 — auftretenden Zeichen zeigen ein auffallende Uebereinstimmung mit jenen, die uns als germanische Heils- und runische Zeichen überliefert sind. Die Frage vom Vorhandensein runischen Wapen ist bisher noch nicht endgültig geklärt. "Wissenschaftliche Auslassungen, die sich nicht allein darauf beschränken, Zeichen runischer Bedeutung im Wappen, sondern zugleich auch die sinnbildlichen Werte, Beziehungswerte der Runen überhaupt zu bestritten, dürften kaum Grundlage weiterer Forschungsarbeit sein können.

Sinnbildlich der tierischen Gestalten unterliegt es kaum einem Zweifel, daß es sich bei ihnen um uralte Volksentwürfe handelt. Die Tierbilder, als Feldzeichen bei den Germanen im Gebrauch, sollten die Gegenwart der Götter vermitteln. Somit offenbar sich durch diese Bilder in Wapen in klarer Weise auch ein religiös-mythologischer Zug.

Abschließend dürfen wir sagen: Wenn sich in unserer Zeit das Bauerntum wieder mit Freude zum Wappenwesen bekennt und sich mit Stolz wieder eines fast vergessenen oder eines neu angenommenen Wappens bedient, dann können wir dies als Beweis und lebendigen Ausdruck einer neu gewonnenen geistlich-lebensform werten. Zu ihrem Teil mit zur Erhaltung dieser Lebensform dienen alle "Maßnahmen des Reichsverständnisses zur Förderung und Pflege des bäuerlichen Wappenwesens", so insbesondere auch die Schaffung einer "Bäuerlichen Wappentafel".

von Wildenhain.

...sagen haben", dann hat er damit das Verhältnis des bäuerlichen Wappens zum bisher herrschenden "strengläufigen" Heraldik gegeben. Weiter wollen wir die geschichtliche Entwicklung des Wappens, d. h. das Wappenwerden von Kräften und die Träger dieser Kräfte selbst erkennen, darum müssen wir dem Ursprung nachgehen. Mit einem "nicht näher bestimmbar Urtitel", den uns die wissenschaftliche Heraldik bisher als allen Ausgangspunkt bietet, müssen wir nicht anfangen. Wir wollen uns mit einem Wappen beschäftigen, das als Wappen und dessen fertige Art diejenige Zeichenart, die etwa seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bei der Ritterschaft des Westens zum Schmuck der Waffen, zum Gebrauch auf Siegeln und sonst für sinnbildliche Bekundung der Person allgemein war, zu gelten. Ebenso wenig kann für unsere heutige Begriffsauffassung, nur diejenige Erscheinungsart des Wappens, die es nach Abschluss einer gewissen Entwicklung für dauernd genommen hat, maßgebend sein.

Unbeschadet einer "gewissen Entwicklung" müssen wir die Triebe und Schlägen, die unter dem Einfluss äußerer Umwelt oder die gar völlig weisensfremd gegen die natürlichen Entwicklungskräfte sich durchzusetzen vermochten, beseitigen. Wir überbrücken jene Lücken, die eine reine Quellenkunde lässt, und rückwärtsgehend finden wir den Weg zu jenen sich immer gleichbleibenden Kräften, die das Wappenwesen über die Zeiten tiefsten völkischen Verfalls trugen, die den Keim dessen in sich bargen, was dem bäuerlichen Wappen heute neuen Sinn und neue Aufgabe gibt.

Die geistigen und geistlich-moralischen Antriebe, die den Bauern heute zwingen, ein altes, in früheren Geschlechterfolgen in Vergessenheit geratenes Wappen oder auch ein neues Wappen anzunehmen, sind die gleichen Antriebe, die — aus der arisch-germanischen Weltanschauung geboren — den Schild des freien germanischen Bauern mit seinen sinnbildlichen Werten ausstatten ließen.

Ehre, Ehrhaftigkeit, Freiheit und Einfachheit für die Gemeinschaft hießen die Begriffe, mit denen der germanische Schild verknüpft war. Unentweiblich und unentehrt hatte die germanische Braut den Schild, den ihr der Vätergott darbrachte, den Nachkommen zu übergeben. Hier ist also der Schild schon ein

...fleckenlos zu haltendes Erbteil der Familie und des Geschlechts. Der Richter urteilt unter dem Schild, so heißt es später um 460 im salischen Gesetz. Es ist wieder der gleiche Grundzug "Ehrhaftigkeit", der hier zum Ausdruck kommt, wie durch das schon in ältester Zeit übliche Aushängen der Schilde am Schiffsmast. Aus der gleichen Geisteshaltung heraus finden die Heldengebilde vom Schild, bei dem die Beziehung zum Blut, zum Geschlecht, ungewisselt ist.

Symbolträger, Symbol selbst war so der farbengeschmückte Schild, den der germanische Bauer trug, Symbol war der Schild des freien Ritters, und war der Schild der Kriegsdienst leistenden freien Bauern aus gleicher Zeit, und sinnbildliche Werte übertrug auch der dienstmännliche Ritter auf seinen ursprünglich nur der Kennzeichnung dienenden Schild. Der Anfang allen Wappenwesens ist der erste bewusste sinnbildliche Ausdruck germanischer bäuerlich-kriegerischer Geisteshaltung, ist der germanische Schildkult.

Zu dem in ältester Zeit sich nur durch verschiedene Farben unterscheidenden Schilde traten später solche mit verschiedenen Zeichen und dann mit tierischen Gestalten. Die auf frühen Schilden — etwa um 800 — auftretenden Zeichen zeigen ein auffallende Uebereinstimmung mit jenen, die uns als germanische Heils- und runische Zeichen überliefert sind. Die Frage vom Vorhandensein runischen Wapen ist bisher noch nicht endgültig geklärt. "Wissenschaftliche Auslassungen, die sich nicht allein darauf beschränken, Zeichen runischer Bedeutung im Wappen, sondern zugleich auch die sinnbildlichen Werte, Beziehungswerte der Runen überhaupt zu bestritten, dürften kaum Grundlage weiterer Forschungsarbeit sein können.

Sinnbildlich der tierischen Gestalten unterliegt es kaum einem Zweifel, daß es sich bei ihnen um uralte Volksentwürfe handelt. Die Tierbilder, als Feldzeichen bei den Germanen im Gebrauch, sollten die Gegenwart der Götter vermitteln. Somit offenbar sich durch diese Bilder in Wapen in klarer Weise auch ein religiös-mythologischer Zug.

Abschließend dürfen wir sagen: Wenn sich in unserer Zeit das Bauerntum wieder mit Freude zum Wappenwesen bekennt und sich mit Stolz wieder eines fast vergessenen oder eines neu angenommenen Wappens bedient, dann können wir dies als Beweis und lebendigen Ausdruck einer neu gewonnenen geistlich-lebensform werten. Zu ihrem Teil mit zur Erhaltung dieser Lebensform dienen alle "Maßnahmen des Reichsverständnisses zur Förderung und Pflege des bäuerlichen Wappenwesens", so insbesondere auch die Schaffung einer "Bäuerlichen Wappentafel".

von Wildenhain.

...sagen haben", dann hat er damit das Verhältnis des bäuerlichen Wappens zum bisher herrschenden "strengläufigen" Heraldik gegeben. Weiter wollen wir die geschichtliche Entwicklung des Wappens, d. h. das Wappenwerden von Kräften und die Träger dieser Kräfte selbst erkennen, darum müssen wir dem Ursprung nachgehen. Mit einem "nicht näher bestimmbar Urtitel", den uns die wissenschaftliche Heraldik bisher als allen Ausgangspunkt bietet, müssen wir nicht anfangen. Wir wollen uns mit einem Wappen beschäftigen, das als Wappen und dessen fertige Art diejenige Zeichenart, die etwa seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bei der Ritterschaft des Westens zum Schmuck der Waffen, zum Gebrauch auf Siegeln und sonst für sinnbildliche Bekundung der Person allgemein war, zu gelten. Ebenso wenig kann für unsere heutige Begriffsauffassung, nur diejenige Erscheinungsart des Wappens, die es nach Abschluss einer gewissen Entwicklung für dauernd genommen hat, maßgebend sein.

Unbeschadet einer "gewissen Entwicklung" müssen wir die Triebe und Schlägen, die unter dem Einfluss äußerer Umwelt oder die gar völlig weisensfremd gegen die natürlichen Entwicklungskräfte sich durchzusetzen vermochten, beseitigen. Wir überbrücken jene Lücken, die eine reine Quellenkunde lässt, und rückwärtsgehend finden wir den Weg zu jenen sich immer gleichbleibenden Kräften, die das Wappenwesen über die Zeiten tiefsten völkischen Verfalls trugen, die den Keim dessen in sich bargen, was dem bäuerlichen Wappen heute neuen Sinn und neue Aufgabe gibt.

Die geistigen und geistlich-moralischen Antriebe, die den Bauern heute zwingen, ein altes, in früheren Geschlechterfolgen in Vergessenheit geratenes Wappen oder auch ein neues Wappen anzunehmen, sind die gleichen Antriebe, die — aus der arisch-germanischen Weltanschauung geboren — den Schild des freien germanischen Bauern mit seinen sinnbildlichen Werten ausstatten ließen.

Ehre, Ehrhaftigkeit, Freiheit und Einfachheit für die Gemeinschaft hießen die Begriffe, mit denen der germanische Schild verknüpft war. Unentweiblich und unentehrt hatte die germanische Braut den Schild, den ihr der Vätergott darbrachte, den Nachkommen zu übergeben. Hier ist also der Schild schon ein

...fleckenlos zu haltendes Erbteil der Familie und des Geschlechts. Der Richter urteilt unter dem Schild, so heißt es später um 460 im salischen Gesetz. Es ist wieder der gleiche Grundzug "Ehrhaftigkeit", der hier zum Ausdruck kommt, wie durch das schon in ältester Zeit übliche Aushängen der Schilde am Schiffsmast. Aus der gleichen Geisteshaltung heraus finden die Heldengebilde vom Schild, bei dem die Beziehung zum Blut, zum Geschlecht, ungewisselt ist.

Symbolträger, Symbol selbst war so der farbengeschmückte Schild, den der germanische Bauer trug, Symbol war der Schild des freien Ritters, und war der Schild der Kriegsdienst leistenden freien Bauern aus gleicher Zeit, und sinnbildliche Werte übertrug auch der dienstmännliche Ritter auf seinen ursprünglich nur der Kennzeichnung dienenden Schild. Der Anfang allen Wappenwesens ist der erste bewusste sinnbildliche Ausdruck germanischer bäuerlich-kriegerischer Geisteshaltung, ist der germanische Schildkult.

Zu dem in ältester Zeit sich nur durch verschiedene Farben unterscheidenden Schilde traten später solche mit verschiedenen Zeichen und dann mit tierischen Gestalten. Die auf frühen Schilden — etwa um 800 — auftretenden Zeichen zeigen ein auffallende Uebereinstimmung mit jenen, die uns als germanische Heils- und runische Zeichen überliefert sind. Die Frage vom Vorhandensein runischen Wapen ist bisher noch nicht endgültig geklärt. "Wissenschaftliche Auslassungen, die sich nicht allein darauf beschränken, Zeichen runischer Bedeutung im Wappen, sondern zugleich auch die sinnbildlichen Werte, Beziehungswerte der Runen überhaupt zu bestritten, dürften kaum Grundlage weiterer Forschungsarbeit sein können.

Sinnbildlich der tierischen Gestalten unterliegt es kaum einem Zweifel, daß es sich bei ihnen um uralte Volksentwürfe handelt. Die Tierbilder, als Feldzeichen bei den Germanen im Gebrauch, sollten die Gegenwart der Götter vermitteln. Somit offenbar sich durch diese Bilder in Wapen in klarer Weise auch ein religiös-mythologischer Zug.

Abschließend dürfen wir sagen: Wenn sich in unserer Zeit das Bauerntum wieder mit Freude zum Wappenwesen bekennt und sich mit Stolz wieder eines fast vergessenen oder eines neu angenommenen Wappens bedient, dann können wir dies als Beweis und lebendigen Ausdruck einer neu gewonnenen geistlich-lebensform werten. Zu ihrem Teil mit zur Erhaltung dieser Lebensform dienen alle "Maßnahmen des Reichsverständnisses zur Förderung und Pflege des bäuerlichen Wappenwesens", so insbesondere auch die Schaffung einer "Bäuerlichen Wappentafel".

von Wildenhain.

...sagen haben", dann hat er damit das Verhältnis des bäuerlichen Wappens zum bisher herrschenden "strengläufigen" Heraldik gegeben. Weiter wollen wir die geschichtliche Entwicklung des Wappens, d. h. das Wappenwerden von Kräften und die Träger dieser Kräfte selbst erkennen, darum müssen wir dem Ursprung nachgehen. Mit einem "nicht näher bestimmbar Urtitel", den uns die wissenschaftliche Heraldik bisher als allen Ausgangspunkt bietet, müssen wir nicht anfangen. Wir wollen uns mit einem Wappen beschäftigen, das als Wappen und dessen fertige Art diejenige Zeichenart, die etwa seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bei der Ritterschaft des Westens zum Schmuck der Waffen, zum Gebrauch auf Siegeln und sonst für sinnbildliche Bekundung der Person allgemein war, zu gelten. Ebenso wenig kann für unsere heutige Begriffsauffassung, nur diejenige Erscheinungsart des Wappens, die es nach Abschluss einer gewissen Entwicklung für dauernd genommen hat, maßgebend sein.

Unbeschadet einer "gewissen Entwicklung" müssen wir die Triebe und Schlägen, die unter dem Einfluss äußerer Umwelt oder die gar völlig weisensfremd gegen die natürlichen Entwicklungskräfte sich durchzusetzen vermochten, beseitigen. Wir überbrücken jene Lücken, die eine reine Quellenkunde lässt, und rückwärtsgehend finden wir den Weg zu jenen sich immer gleichbleibenden Kräften, die das Wappenwesen über die Zeiten tiefsten völkischen Verfalls trugen, die den Keim dessen in sich bargen, was dem bäuerlichen Wappen heute neuen Sinn und neue Aufgabe gibt.

Die geistigen und geistlich-moralischen Antriebe, die den Bauern heute zwingen, ein altes, in früheren Geschlechterfolgen in Vergessenheit geratenes Wappen oder auch ein neues Wappen anzunehmen, sind die gleichen Antriebe, die — aus der arisch-germanischen Weltanschauung geboren — den Schild des freien germanischen Bauern mit seinen sinnbildlichen Werten ausstatten ließen.

Ehre, Ehrhaftigkeit, Freiheit und Einfachheit für die Gemeinschaft hießen die Begriffe, mit denen der germanische Schild verknüpft war. Unentweiblich und unentehrt hatte die germanische Braut den Schild, den ihr der Vätergott darbrachte, den Nachkommen zu übergeben. Hier ist also der Schild schon ein

...fleckenlos zu haltendes Erbteil der Familie und des Geschlechts. Der Richter urteilt unter dem Schild, so heißt es später um 460 im salischen Gesetz. Es ist wieder der gleiche Grundzug "Ehrhaftigkeit", der hier zum Ausdruck kommt, wie durch das schon in ältester Zeit übliche Aushängen der Schilde am Schiffsmast. Aus der gleichen Geisteshaltung heraus finden die Heldengebilde vom Schild, bei dem die Beziehung zum Blut, zum Geschlecht, ungewisselt ist.

Symbolträger, Symbol selbst war so der farbengeschmückte Schild, den der germanische Bauer trug, Symbol war der Schild des freien Ritters, und war der Schild der Kriegsdienst leistenden freien Bauern aus gleicher Zeit, und sinnbildliche Werte übertrug auch der dienstmännliche Ritter auf seinen ursprünglich nur der Kennzeichnung dienenden Schild. Der Anfang allen Wappenwesens ist der erste bewusste sinnbildliche Ausdruck germanischer bäuerlich-kriegerischer Geisteshaltung, ist der germanische Schildkult.

Zu dem in ältester Zeit sich nur durch verschiedene Farben unterscheidenden Schilde traten später solche mit verschiedenen Zeichen und dann mit tierischen Gestalten. Die auf frühen Schilden — etwa um 800 — auftretenden Zeichen zeigen ein auffallende Uebereinstimmung mit jenen, die uns als germanische Heils- und runische Zeichen überliefert sind. Die Frage vom Vorhandensein runischen Wapen ist bisher noch nicht endgültig geklärt. "Wissenschaftliche Auslassungen, die sich nicht allein darauf beschränken, Zeichen runischer Bedeutung im Wappen, sondern zugleich auch die sinnbildlichen Werte, Beziehungswerte der Runen überhaupt zu bestritten, dürften kaum Grundlage weiterer Forschungsarbeit sein können.

Sinnbildlich der tierischen Gestalten unterliegt es kaum einem Zweifel, daß es sich bei ihnen um uralte Volksentwürfe handelt. Die Tierbilder, als Feldzeichen bei den Germanen im Gebrauch, sollten die Gegenwart der Götter vermitteln. Somit offenbar sich durch diese Bilder in Wapen in klarer Weise auch ein religiös-mythologischer Zug.

Abschließend dürfen wir sagen: Wenn sich in unserer Zeit das Bauerntum wieder mit Freude zum Wappenwesen bekennt und sich mit Stolz wieder eines fast vergessenen oder eines neu angenommenen Wappens bedient, dann können wir dies als Beweis und lebendigen Ausdruck einer neu gewonnenen geistlich-lebensform werten. Zu ihrem Teil mit zur Erhaltung dieser Lebensform dienen alle "Maßnahmen des Reichsverständnisses zur Förderung und Pflege des bäuerlichen Wappenwesens", so insbesondere auch die Schaffung einer "Bäuerlichen Wappentafel".

von Wildenhain.

Japanische ...

...sagen haben", dann hat er damit das Verhältnis des bäuerlichen Wappens zum bisher herrschenden "strengläufigen" Heraldik gegeben. Weiter wollen wir die geschichtliche Entwicklung des Wappens, d. h. das Wappenwerden von Kräften und die Träger dieser Kräfte selbst erkennen, darum müssen wir dem Ursprung nachgehen. Mit einem "nicht näher bestimmbar Urtitel", den uns die wissenschaftliche Heraldik bisher als allen Ausgangspunkt bietet, müssen wir nicht anfangen. Wir wollen uns mit einem Wappen beschäftigen, das als Wappen und dessen fertige Art diejenige Zeichenart, die etwa seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bei der Ritterschaft des Westens zum Schmuck der Waffen, zum Gebrauch auf Siegeln und sonst für sinnbildliche Bekundung der Person allgemein war, zu gelten. Ebenso wenig kann für unsere heutige Begriffsauffassung, nur diejenige Erscheinungsart des Wappens, die es nach Abschluss einer gewissen Entwicklung für dauernd genommen hat, maßgebend sein.

Unbeschadet einer "gewissen Entwicklung" müssen wir die Triebe und Schlägen, die unter dem Einfluss äußerer Umwelt oder die gar völlig weisensfremd gegen die natürlichen Entwicklungskräfte sich durchzusetzen vermochten, beseitigen. Wir überbrücken jene Lücken, die eine reine Quellenkunde lässt, und rückwärtsgehend finden wir den Weg zu jenen sich immer gleichbleibenden Kräften, die das Wappenwesen über die Zeiten tiefsten völkischen Verfalls trugen, die den Keim dessen in sich bargen, was dem bäuerlichen Wappen heute neuen Sinn und neue Aufgabe gibt.

Die geistigen und geistlich-moralischen Antriebe, die den Bauern heute zwingen, ein altes, in früheren Geschlechterfolgen in Vergessenheit geratenes Wappen oder auch ein neues Wappen anzunehmen, sind die gleichen Antriebe, die — aus der arisch-germanischen Weltanschauung geboren — den Schild des freien germanischen Bauern mit seinen sinnbildlichen Werten ausstatten ließen.

Ehre, Ehrhaftigkeit, Freiheit und Einfachheit für die Gemeinschaft hießen die Begriffe, mit denen der germanische Schild verknüpft war. Unentweiblich und unentehrt hatte die germanische Braut den Schild, den ihr der Vätergott darbrachte, den Nachkommen zu übergeben. Hier ist also der Schild schon ein